

tion bestialischer Gewalt. Kein Übeltäter möchte als purer Bösewicht dastehen. Friedrich Maier begnügt sich nicht mit der sprachmächtigen Porträtierung von Putins Vorgängern, er umkreist sie in einer „übergreifenden Zusammenschau“ viermal im Hinblick auf Parallelen und Gemeinsamkeiten: ihre Triebkräfte, die Ideologien, die den Rahmen ihrer Raubgier bilden, ihre Resistenz gegen jeden moralischen Vorbehalt und ihr machtbedingtes Verhältnis zur Religion. Es bleibt wenig Trost – wenn nicht der, dass den meisten jener Menschheits-Kriminellen ein erbärmliches Ende beschieden war. Der Verfasser dieses einem humanistischen Essay-Septett mit der ergreifenden Handschrift eines Testaments hinzugefügten Buches über die wölfische Raubgier der Macht hat Großes gewagt – der Gewinn gehört dem Leser.

ALBERT VON SCHIRNDING

K.-W. Weeber (2022): *Schöner schimpfen auf Latein*, Ditzingen (Reclam) ISBN 978-3-15-014308-7, Eur. 8,00, 128 S.

Schimpfworte aller erdenklichen Art als Ausdrucksform für Schmähungen, Beleidigungen, Verunglimpfungen und Herabwürdigungen haben Konjunktur; im alltäglichen Gebrauch befinden sie sich im Zustand eines chronischen Rezidivs, die (populär)wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen hat hingegen eher den Charakter eines akuten Ausbruchs, schaut man auf die Liste aktueller Veröffentlichungen zum Thema: Martin Jehnes „Hate speech im alten Rom“ (2020), Dennis Pauschs „Virtuose Niedertracht. Die Kunst der Beleidigung in der Antike“ (2021), sein „Tag des Mittelfingers. Geschichte der zwischenmenschlichen Anfeindungen“ (radioeins rbb 01.08.2022), um nur ein paar Beispiele zu nennen, und eben jetzt Karl-Wilhelm Weebers (W.) „Schöner schimpfen auf Latein“.

Angesichts dieser Publikationsflut stellt sich die Frage: Können diese publicityträchtigen Inszenierungen eines längst bekannten Wortfelds noch neue Erkenntnisse zutage fördern? Verharmlosen sie nicht vielmehr um seichter Unterhaltung willen aggressive Akte (und als solche versteht die Linguistik die Benutzung von Schimpfwörtern, vgl. dazu M. Wissemann, Schimpfwörter, <https://www.telemachos.hu-berlin.de/latex/s7.html>), die geeignet sind, tätliche Gewalt auszulösen? So jedenfalls scheint es, wenn sich neben dem schillernden Buchtitel W.s in der Einleitung als Lektüeranreiz das Apuleiuszitat: *intende, lector, laetaberis* (S. 8) findet.

Wenn man darüber hinaus mit neueren Ansätzen der Altertumswissenschaften (vgl. dazu z. B. T. Bechthold-Hengelhaupt, Lateinunterricht – letztes Bollwerk gewalttätiger alter weißer Männer, FC 4/2022, 305-317 und J. Diemke (Hg.), *Forschungen zur Gewalt in der römischen Antike*, Stuttgart 2023) die Antike als eine Epoche der Gewalt begreift, wäre eine verharmlosende Sicht auf das beigezogene Vokabular nicht mehr zeitgemäß und vertretbar. Glücklicherweise aber bestätigt sich der durch Titel und Einleitung evozierte Verdacht des Rezensenten in den detaillierten Beschreibungen der einzelnen Beschimpfungen nicht. Das spätestens in Ilona Opelts „Lateinischen Schimpfwörtern und verwandten sprachlichen Erscheinungen“ von 1965 gesammelte Vokabular erfährt hier zwar eine publikumswirksame Aufbereitung, aber ohne dass an die Stelle nüchtern-sachlicher Deskription das befürchtete fragwürdige Entertainment träte.

Im ersten Kapitel referiert W. im Wesentlichen das einschlägige Repertoire der Komödien und des Alltagslebens, während er sich im zweiten Kapitel der politischen Kontroverse zuwendet. Vor allem anhand von Ciceros *In Pisonem*, den

Philippica und der fiktiven Invektive *In M. Tullium invectiva* exemplifiziert er, welche Formen von Herabwürdigungen in die politischen Debatten einfließen konnten. Schon im dritten Kapitel verlässt W. aber mit der Auflistung der oft wenig schmeichelhaften Cognomina der Patrizier die zuvor umrissene Intention und Definition: „[...] Begriffe, die sich je nach Kontext und Sprechintention als Schimpfwörter eigne(te)n“ (S. 9f.). Denn Bezeichnungen werden erst durch ihre Verwendung in einem Textzusammenhang zu Schimpfwörtern, sind es nicht semantisch *per se*. Wenn also M. Tullius den Beinamen Cicero, M. Licinius das Cognomen Crassus trägt, handelt es sich noch nicht um eine adressierende Diskriminierung, selbst wenn es bei ihren namengebenden Vorfahren der Fall gewesen sein sollte.

Gleiche Einwände gelten für die Subsumierung von Verwünschungen in Form der Fluchtafeln, von inschriftlichen Warnungen vor Verunreinigungen, von politischen Propagandabotschaften, von zweifelhaften Ratschlägen und Obszönitäten in den Kapiteln 4 bis 10 unter den Begriff des Schimpfens. Denn sie alle haben

einen qualitativ anderen Charakter als die Ausdrücke des Scheltens.

Dennoch ist W. durch die Zusammenführung dieser verschiedenartigen Kategorien eine gut lesbare Übersicht über die von ihm „Dark Latin“ (S. 8) genannte Sprache der Römer gelungen. Ob allerdings von ihrer Kenntnis „etwas Beruhigendes“ (S. 7) ausgeht und ob die Darstellung und Analyse solcher Sprachmuster, der sich sogar ein Sonderforschungsbereich (1285) in Dresden verschrieben hat, in Zeiten ausgeprägter gesellschaftlicher und individueller Gewalt angemessen ist, mag jeder Einzelne nach seinem Geschmack für sich entscheiden. Der Rezensent würde jedenfalls die Publikation von antiken, auf Deeskalation ausgerichteten philosophischen Modellen (vgl. dazu e. g. D. Schmitz / M. Wissemann, *Friedenskonzepte in der lateinischen Literatur*, Freising 2009 und Ch. Chrysafis, A. Hartmann, Chr. Schliephake, G. Weber [Hg.], *Basileus eirenophylax. Friedenskultur[en] und monarchische Repräsentation in der Antike*, Stuttgart 2023) für sinnvoller halten.

MICHAEL WISSEMANN



**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**

BÖGL
DRUCK

Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau
Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19
info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de